

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen wirtsch. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbarkreis
ortsvorläufig M. 1,35,
außerhalb desselben M. 1,35,
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf., die Klein-
spaltige Garnordnung.
Reklamen 15 Pf. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
P'nonnements
auch Liebererkauf.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 274. Donnerstag, den 21. November 1912. 29. Jahrg.

Der Proporz.

Die Verhältnis- oder Proporzwahl tauchte in der Öffentlichkeit zuerst in Frankreich auf, wo der Gelehrte Victor Considérant 1836 eine Broschüre über den Proporz verbreiten ließ. Praktisch wurde die Verhältniswahl der Reichsdeputierten 1856 in Dänemark eingeführt. Der Nationalökonom Th. Hare und besonders John Stuart Mill gaben grundlegende Werke über den Proporz. Der hiesige Professor Viktor d. Bondt und der Basler Mathematiker Hagenbach-Bischoff arbeiteten Verteilungspläne aus und ihnen ist es vornehmlich zu verdanken, daß die Proportionalwahlen nicht bloß in der Schweiz, sondern auch in Deutschland sich einbürgerten. Eine Regelung nach den Grundzügen der Verhältniswahl wurde durch das Gewerbegerichtsgesetz für die Wahl der Beisitzer für zulässig erklärt, ebenso 1904 für die Zusammenfassung der Kaufmannsgerichte.

In Württemberg richtete sich das Augenmerk der Regierung schon Ende der 60er Jahre auf den Proporz. Im Gesetzesvorlage vom 28. Febr. 1867 sagte u. a.: Die Frage, ob die Feststellung des Wahlergebnisses auch fernerhin nach den Majoritäten des Bezirkes oder nach den Majoritäten des Landes, letzteres im Anschluß an die in der Wissenschaft erörterten Prinzipien von Hare und Stuart Mill zweckmäßiger erfolge, ist im Sinne der Beibehaltung der bestehenden Einrichtung für die Wahl nach Wahlbezirken in der Erwägung entschieden worden, daß die Frage wissenschaftlich noch weiterer Aufklärung bedarf, welcher Prinzipien in das Leben praktisch eingeführt werden können. Bis zur Einführung aber sollten noch wenigstens 40 Jahre vergehen. Die Wertsche der Kammer vom 9. März 1895 auf die Thronrede hatte folgenden Inhalt: „Eine Revision der Verfassung ist zeitgemäß und geboten. Als geeignete Grundlage erachten wir für die Zusammenfassung des Abgeordnetenhauses eine Aufhebung der Vorrechte der Geburt und des Amtes und einen Ersatz der hiernach ausscheidenden Mitglieder durch Abgeordnete, die in größerem Maße durch das allgemeine, gleiche, unmittelbare und geheime Stimmrecht gewählt werden. Dem Vorschlag, zum Schutz der Minderheiten die Abgeordnete durch Proportionalwahlen zu wählen, haben wir einen grundsätzlichen Widerspruch nicht entgegenzustellen.“

Hier findet sich der Hauptgrund, der für den Proporz immer wieder ins Feld geführt werden kann: der Schutz der Minderheiten. Auch einer numerisch kleineren

Wählervereinigung, einem politisch noch im Werden begriffenen Volksteil, soll die Gelegenheit gewahrt bleiben, seinen Willen durch den Wahlakt zum Ausdruck bringen und unter Umständen ein Mandat erringen zu können. Ein Vorzug, den die Einzelwahl, die Oberamtswahl, nicht kennt.

Durch das Landeswahlgesetz vom 16. Juli 1906 wurde dann der Proporz für die Wahlen der Stadt Stuttgart und das Land eingeführt, durch die Gemeindeordnung vom 28. Juli 1906 auch für die Wahl der unbesoldeten Mitglieder des Gemeinderats und der Mitglieder des Bürgerausschusses der großen und mittleren Städte. Der Einführung für das Land gingen jedoch in den beiden Kammern starke Kämpfe voraus. Schon im Sommer 1897 wollte die Regierung an Stelle der 23 Privilegierten 21 Proporzabgeordnete schaffen, die in den vier Kreisen nach dem Grundsatze der Listen- und Verhältniswahl gewählt werden sollten. Auf rund 100 000 Einwohner wäre ein Abgeordneter gekommen, so daß der Neckarkreis 7, Schwarzwald- und Donaukreis je 5 und der Jagstkreis 4 Abgeordnete erhalten hätte. Unter den 7 Neckarkreisabgeordneten waren drei für Stuttgart vorgesehen. Die Verteilung der Mandate unter die Wahlvorschläge war nach dem d' Honothschen Verfahrungsmaßstab vorzunehmen. Der Regierungsentwurf wurde aber durch das Scheitern des Verfassungsprojektes gegenstandslos.

Am 15. Juni 1905 wurde ein neuer Entwurf zur Verfassungsrevision und zur Abänderung des Landtagswahlgesetzes den Kammern vorgelegt. Die Kreisproporzabgeordneten waren verschwunden, die Verhältniswahl für sechs Abgeordnete von Stuttgart vorgesehen. Die Zweite Kammer hätte nach Ausschneiden der Privilegierten nur mehr 75 Abgeordnete gezählt. Die Abgeordnetenkammer aber verlangte Ersatz für die Privilegierten durch 17 Abgeordnete, was schließlich im Verfassungs- und Landtagswahlgesetz vom 16. Juli 1906 zu Stande kam. Das Land wird in zwei Landtagswahlkreise geteilt, von denen der erste den Neckar- und Jagstkreis in sich begreift und neun Abgeordnete wählt, der zweite den Donau- und Schwarzwaldkreis mit acht Deputierten.

Das System der Proportionalwahlen mit freier Liste wurde erstmals in Württemberg bestätigt am 5. Dezember 1906 in Stuttgart und am 9. Januar 1907 im ganzen Land. Die Wählerschaft hatte sich wider Erwarten rasch in das System gefunden und die d' Honothsche Verteilungsmethode, das Kumulieren und das Panagieren verlassen.

Der Balkanrieg.

Waffenstillstand.

Die Cholera und die türkische Waffenerfolge an der Tschatschalba-Front haben die Bulgaren rasch darauf verzichten lassen, in Konstantinopel als Sieger einzuziehen. Nach einer Meldung aus Sofia verhandigte die bulgarische Regierung die Bforte, daß sie Bevollmächtigte designiert habe, um mit dem türkischen Generalkommando die Bedingungen des Waffenstillstandes festzusetzen u. dann zum **Abbruch des Friedens** zu schreiten. Dazu weiß das Renter-Büro zu melden: Bulgaren habe keine Bedingungen in Konstantinopel bekannt gegeben: Konstantinopel und ein europäischer Waffenstillstand soll der Türkei verbleiben.

Vom Zentrum der türkischen Auffstellung um Tschatschalba meldet der türkische Befehlshaber einen weiteren Erfolg gegenüber den bulgarischen Truppen. Die Bulgaren sollen 400 Tote gehabt haben, zwei Maschinengewehre seien in die Hände der Türken gefallen. — Es ist nicht anzunehmen, daß diese viel zu spät kommenden türkischen Waffentaten die Türkei veranlassen könnten, die bulgarischen Friedensbedingungen abzulehnen. Denn zu derselben Zeit ist Monastir von den Serben erobert worden und Skutari scheint den Montenegrinern nicht länger mehr Widerstand entgegenzusetzen zu wollen; serbische und montenegrinische Truppen haben Alessio an der adriatischen Küste besetzt. Das ist keine Situation zur Ablehnung von Forderungen und die Türken werden schon froh sein, wenn der Halbmond nicht heruntergeholt wird von der Hagia-Sofia. Des Krieges Ende steht bevor.

Die österreichisch-serbische Frage

tritt wieder in den Vordergrund. Man hatte schon geglaubt, die maßgebende Einwirkung der bulgarischen und vor allem der Petersburger Regierung werde Serbien zu einer entgegenkommenden Haltung gegenüber den österreichischen und italienischen Wünschen in Albanien und die Moriaflüsse veranlassen. Diese Wirkung ist ausgeblieben, und ihr Ausbleiben erregt nicht nur in Wien, Budapest und Rom verständliches Mißfallen, sondern veranlaßt auch einen entschiedenen Umschwung der öffentlichen Meinung in Frankreich und England. Es kann jetzt nicht mehr darüber geschwiegen werden, daß die serbische Regierung Oesterreich-Ungarn gegenüber mit einer Unhöflichkeit und Schroffheit behandelt, die gegenüber einer Großmacht unling ist, aber auch gegenüber dem kleinsten Nachbarstaat

Das Tor des Lebens.

Roman von Hans Bothe.
(Copyright 1910 by Bothe und Vidarot, Berlin.)
(Fortsetzung.)
Sibo bemühte sich vergeblich, seiner Stimme einige Festigkeit zu geben.
„Ich bezweifle durchaus nicht, daß Mirjam Hellwig einwandfrei ist“, lächelte der Amerikaner, haltig ein ungefüßtes Glas Sekt hinunterfüllend. „Aber hast du nicht auch eine ganz einwandfreie Frau, oder willst du viel lieber sagen, daß ich schlechter bin als du?“
„Lass meine Frau, bitte aus dem Spiel!“
„Daß sie sehr tugendhaft ist, unangenehm tugendhaft so, kann ich dir aus Ehrenwort bescheinigen!“ kam es zynisch von Derhams Lippen. „Du hättest dich gefreut, wenn es nicht gewesen wäre, denn es ist nicht immer ganz bequem, wenn der eine Teil so tadellos dastehet, während der andere viel auf dem Kerbholz hat. Im übrigen will ich dir nichts tun, alter Junge, aber in Sachen Mirjam, verzeihst du, da lasse ich mir nicht brechen, und wagst du es danach, so sollst du mich kennen lernen!“
Wann betäubt sah Sibos seinem Kompagnon nach.
Der Keil war sähig, ihm das Messer an die Kehle zu legen; aber Derham täuschte sich nicht in der Annahme, er liege von ihm unterworfen. Er hatte auch noch die Mittel, seinen Abenteuerer zu meistern.
Bestimmt schritt Sibos zu seinen Gästen zurück. Wieder blinnte er nach der Türe, ob Koss Bandener, den er soeben erwartet hatte, nicht endlich erschien.
Eine fieberhafte Unruhe hatte ihn befallen, seitdem er sah, daß die schwarze Fränze sich in Bandeners Nähe bewegte. Wenn er sie erkannte oder sie ihn? Es drohte wohl, er nach heimlichen Erdandlungen ausfindig gemacht zu werden, keine augenblickliche Gefahr, da Fränze noch immer in der Bewusstlosigkeit lag, aber man konnte es doch nicht wissen, was der Zufall einmal spielte. Daß Koss nicht kam, hielt er für ein gutes Zeichen, in dem er mutmaßte, es stände schlecht mit Fränze. Hatte ihm der Gedanke, daß Fränze tot sein könnte, auch erst ungläubliche Pein verursacht, so erlappte er jetzt, wo er wußte, daß sie nicht durch seine Schuld ums Leben gekommen, oft bei dem Wunsch, daß sie sterben möchte, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.
Mit dem Kinde würde sich dann die Sache schon einrichten. Mit dem Hause mußte es um jeden Preis; er konnte die schuldigen Kindertrauen nicht sehen. Geirike war er dankbar, daß sie ihm Ferne fernhielt. Gesprochen hatte sie noch nicht wieder über die Kleine.
Unterdes hatte Mirjam Derham den Tanzsaal aufgesucht. Sein Auge suchte Mirjam, die dort drüben loeben in den Saal trat.
Ein bewunderndes Raunen ging durch die Gäste, als Mirjam jetzt, im weißen Voreileigewand, die goldene Leier im Arm, durch den Saal schritt. Wie eine leuchtende Goldflut hing ihr das äppige Haar in dichten Wellen bis weit über die Hüften herab. In ihren grünlich-schillernden Augen zuckten gelbe Flammen, als jetzt der Vater Rhein auf sie zuschritt und ihr sacht die Leier aus dem Arm nahm.
„Dieser Tanz ist mein, schöne Hege!“ lachte der Rheingott, den Arm um Mirjams schlanken Arm legend. „Wirst du mir folgen, hinab in den schimmernden Königspalast aus Gold und Edelstein?“
Mirjam schüttelte mit leisem Lächeln den Kopf, während sie im Tanz an seiner Seite dahinschlief.
„Nein, Vater Rhein; das Kleid der Rheintochter habe ich abgestreift. Oben in meinem Helleness bin ich unerreichbar für deinen Arm.“
„Aber du singst mir deine Lieber, schöne Fei, und ich erklimme den Felsen, wenn er auch noch so steil, ich reißte dich an meine Brust, um dich mit hinabzunehmen in mein Wellenreich.“
Wie Goldgespinnst umwogte ihn im Tanze Mirjams Haar, ihre Brust hob und senkte sich, und in ihren Augen war ein seltsam glühendes.
„Du wollest mir heute Antwort geben, Frau Lurlei, auf meine Frage“, kam es leidenschaftlich von Derhams Lippen, indem er das schöne Mädchen plötzlich fester an seine Brust zog. „Sage nur ein Wort, du schönste der Schönen, und mein Reich ist dein!“
Wie seine Stimme schmeichelte und lodte. Mirjam spürte sein Herz wie rasend an dem ihren klopfen. Nur ein klein wenig brauchte sie ihren Kopf ihm zuzuneigen, nur ein einziges Lächeln, und er gehörte ihr, und mit ihm Glanz und Macht, Reichtum und Liebe.
Warum zauderte sie? War Derham nicht ein Mann, um den sie alle ihre Freundinnen beneiden würden? War er nicht ein glänzender Kavallerist, schön, reich, gebildet, voll Leidenschaft und hingebender Liebe ihr gegenüber?
Wie im Taumel hing sie an seinen Armen. Jetzt neigte er sein braunes Gesicht dem ihren zu. Sein heißer Atem berührte ihre Wangen, es war, als ob ihr plötzlich alle Sinne schwanden. Die Rusik verstummete; der Tanz war aus.

Derham stand mit fliegendem Atem vor ihr, und seine Augen bohrten sich gebieterisch in die ihren.
„Run bist du mein!“ jubelte er, nur ihr verständlich.
„Nein!“
Ein Jittern rann plötzlich durch die Glieder des schönen Mädchens. Ein ernstes strenges Männerantlitz tauchte vor ihrer Seele auf, das sich verächtlich von ihr wandte. Mirjams Antlitz wurde abweisend und kühl.
Weit trat sie von Derham zurück, und lässig nach der goldenen Leier greifend, die achlos auf einem Stuhle lehnte, entgegnete sie mit hochmütigem Lächeln:
„Ich ziehe es vor, einsam da oben auf meinem Felsen mein Lied zu singen, statt in eurem Königspalast zu herrschen. Es ist mir zu kühl in eurem Wasserreich. Grüßt mir den Rhein und seine Nigenschar und sucht ihnen ein anderes Gespiel!“
Mit einem flüchtigen Reigen des Kopfes, war sie an ihm vorbei, ehe er noch etwas erwidern konnte. Noch fern im Saal stummerte ihr Goldhaar, dann sah er sie nicht mehr.
Derhams Hände ballten sich in ohnmächtigem Jorn. Also ein regelrechter Korb! Dieses hochmütige, eitle Geschöpf! Was war es, das sie so verwandelt hatte? Gestern noch war sie ihm so wohlgenigt; gestern noch war ihm kein Zweifel gekommen, daß er sie erringen würde, und heute war all die Mut, die sie, wie er meinte, zu ihm hing, wie weg-geweht.
Was war die Ursache? Wer hatte schuld an dieser Wandlung? „Sibo!“ raste es durch sein aufgeregtes Hirn. Sibo, er hatte sie vor ihm gewarnt!
Eine rasende Wut und Eifersucht erfaßte ihn. Er hätte Eschenbach jetzt kaltblütig erwürgen können, wenn er ihn begegnet wäre. Aber er sollte es büßen, dieser Mensch, den er aus dem Nichts emporgelassen, den er erst zum Menschen gemacht hatte, der sollte ihm diese Niederlage weismachen mit dem höchsten Preis, den er zahlen konnte.
Immer höher gingen die Bogen der Luft. Wie in einem Taumel war die ganze, etwas willkürlich zusammengewürfelte Gesellschaft. Der Sekt floss in Strömen, und die Heißlichkeit erreichte bald einen Grad, der eintrie oft widerwillig sich von dem ganzen Treiben abwandte.
Sie war eben im Begriff, sich für eine kurze Weile zurückzuziehen, weil es sie unerträglich dünkte, in dieser Atmosphäre weilen zu müssen, als Sibo, in der einen Hand eine Sektflasche, in der anderen ein hohes Kelchglas, ihr schwankend entgegenkam.
(Fortsetzung folgt.)

höchst ungehörig war. Jedenfalls kann den englischen und französischen Mächten nur zugestimmt werden, wenn sie beibehalten feststellen, daß den Serben ihre Siege über die türkische Armee offenbar zu Kopfe gestiegen sind und vernünftige Ueberlegung erfordern. Das natürliche und durch den Waffenstillstand gerechtfertigte Ergebnis dieses Krieges ist die Ausdehnung der serbischen Souveränität auf die Stammesgenossen in Mazedonien. Aber der Annexion eines von Nichtserben bewohnten Gebietes würde auch von den nicht unmittelbar interessierten Großmächten gewiß nur dann zugestimmt werden, wenn sie der Belgrader Regierung das Vertrauen schenken, einen nur gezwungen sich unterwerfenden Volksstamm dauernd zu befriedigen und faktuell zu entwickeln. Schon unter diesem Gesichtspunkt sollten die Serben der österreichischen Regierung gegenüber ein Verhalten beobachten, wie es unter zivilisierten Staaten üblich ist.

Aus demselben Grunde sollte man von Belgrad aus eine bändige Ueberlegung der Anlagen ermöglichen, wonach die serbischen Truppen in den eroberten Landesteilen ganz systematisch die albanesische Bevölkerung ausrotten. Es wird von rächtigen Menschenjagden erzählt, die da unten veranfaßt worden seien, und grausame Einzelheiten von der Hinrichtung ganzer Dörfer mit Mann, Weib und Kind werden berichtet. Die Beschuldigungen häufen sich von allen Seiten und stimmen in den wesentlichen Punkten so überein, daß man sie nicht länger schweigend bei Seite legen kann. Sie werden überdies schon durch einen österreichischen Konsul bestätigt, und man hört gleichzeitig aus einer unzweifelhaften Quelle von Anzeigen einer hervorragenden serbischen Persönlichkeit, die sich der „Ausrottung aller Albaner“ offen rühmt. Dem allen gegenüber kann ein einfaches Dementi der Belgrader Regierung nicht mehr genügen. Die serbische Kriegsleitung hat es bisher, ebenso wie die der anderen Balkanstaaten, verstanden, der öffentlichen Meinung die Kontrolle ihrer Maßnahmen unmöglich zu machen. So lange es sich dabei um den regulären Feldzug gegen eine reguläre feindliche Armee handelte, ließen sich hierfür sachliche Gründe anführen. Gegenüber jenen erwähnten Beschuldigungen aber kann Serbien, falls sie ungeschwiegen ist, sehr leicht sich rechtfertigen, wenn es Ausländern gestattet, die bereits unterworfenen Teile Mazedoniens zu besuchen. Von einem eigentlichen Kriegszustand kann ja dort keine Rede mehr sein, nachdem es am Montag bei Konstantin den Serben gelungen ist, die Reste der türkischen Westarmee matt zu setzen und gefangen zu nehmen.

London, 19. Nov. Der serbische Premierminister Pašičić hält Serbiens Recht auf Durazzo aufrecht. Die Lage soll wieder sehr ernst sein. — Die diplomatischen Vertreter von Deutschland und Italien haben am Montag den Premierminister Pašičić besucht und ihm erklärt, daß sie Österreichs Stellungnahme in der albanischen Frage unterstützen.

Wien, 18. Nov. Die Mobilmachung der österreichisch-ungarischen Monarchie nimmt unentwegt ihren Fortgang. Ununterbrochen nehmen die Militärgänge ihren Weg nach Galizien und Süd-Ungarn. Interessant ist, daß es den Wiener Blättern verboten wurde, über die Mobilmachung auch nur eine Zeile zu veröffentlichen. Dagegen hat das Amtsblatt in Anstalten in Niederösterreich eine Notiz veröffentlicht, in welcher die Bürgermeister der umliegenden Städte aufgefordert werden, zu einer beratenden Versammlung zusammenzutreten, zu der sie die Akten betr. Mobilmachung mit zu bringen haben.

Wien, 18. Nov. Die dauernde Festhaltung des österreichischen Konsuls in Prizrend durch die Serben und die Unmöglichkeit, Nachrichten von ihm zu erlangen, machen hier andauernd sehr böses Blut. Die Presse nennt das Vorgehen Serbiens eine beispiellose, böswillige Verletzung des Völkerrechts. Man rechnet mit einem Ultimatum an Serbien.

Belgrad, 19. Nov. Die politische Lage verschärft sich hier sichtlich. Die serbische Regierung hat nicht mehr die ausschließliche Leitung der Regierung in Händen, weil das serbische Offizierkorps stark seinen Einfluß auf die Staatspolitik geltend macht. Tatsächlich wird Serbien nicht mehr von dem dezi Kabinett Nicola Pašičić regiert, sondern von dem aus zurückgebliebenen Offizieren bestehenden Militärverein, der unter dem Namen „Die schwarze Hand“ bekannt ist.

Belgrad, 19. Nov. Bei der Eroberung von Monastir wurden 82 Waggons mit Munition und 18 Waggons mit Proviant gefunden, überdies 100 000 Gewehre modernster Konstruktion. Der Wert, der den Serben in die Hände gefallenen Kriegsbeute wird auf 50 Millionen Franken geschätzt. In den Kämmer sind mehr als fünfzehntausend Tüfen gefallen. Auch die serbischen Verluste sind groß, die Zahl der Tüfen, die sich ergaben, beträgt 40 000.

Deutsches Reich.

Aus der Angestelltenbewegung.

Wie bereits berichtet, geht dem Reichstag in den ersten Tagen des Dezember der Gesetzentwurf über die Konkurrenzklausel im Handelsgewerbe zu, der z. B. der Besetzung des Bundesrats unterliegt. Der Gesetzentwurf ist in den Kreisen der Handlungsgehilfen mit dem Gefühl bitterer Enttäuschung aufgenommen worden und dem gibt der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig in einer Eingabe an den Bundesrat Ausdruck. Insbesondere bekämpft er die schrankenlose Zulassung der Konkurrenzklausel auf 1 Jahr und für einen Kilometer Umkreis vom Beschäftigungsort, denn diese Vorschrift sei nichts weiter als eine verkappte Personalsperre. Der Gedanke der bezahlten Karenz wird an sich gebilligt — wenn das nach wie vor nachdrücklich geforderte völlige Verbot der Konkurrenzklausel nicht zu erreichen sei — aber dann müßte das Gehalt im ersten Jahre voll gezahlt werden. Die Verschlechterungen, die der Gesetzentwurf gegenüber dem geltenden Recht enthält, werden nachdrücklich bekämpft. Auch in der Frage des Betrags der großhandels-Monopols hat der Leipziger Verband Stellung genommen und fordert in einer Eingabe an den Bundesrat, die durch das Inkrafttreten des Reichsgesetzes über den Großhandel mit Leuchtöl hienlos gewordenen Angestellten, Arbeiter und Agenten entweder in die neue Betriebsgesellschaft zu übernehmen oder analog den Bestimmungen im Sacharinsgesetz oder Tabaksteuergesetz ausreichend zu entschädigen, je nachdem die Betriebe der Großhandelsgesellschaften übernommen werden oder fortbestehen, ihren Betrieb aber einzustellen. Das Gesetz sieht wohl eine Entschädigung der Angestellten vor, aber sie kann als ausreichend nicht angesehen werden.

Berlin, 19. Nov. Die Akademie für Baumeister hat, der „Berl. Korr.“ zufolge, die Begutachtungen der ihr durch den Minister der öffentlichen Arbeiten über-

wiesenen Entwurfsentwürfe zu dem Neubau des königlichen Opernhauses in Berlin abgeschlossen und von 68 eingegangenen Arbeiten 5 als in erster Linie beachtenswert bezeichnet. Es sind dies in alphabetischer Reihenfolge die Entwurfsentwürfe von Martin Daller-Dresden, Jürgensen und Radmann in Charlottenburg, Otto March-Charlottenburg, Karl Morik-Röhm und Richard Seel-Berlin.

Berlin, 20. Nov. Der Schauspieler Friedrich Langhans, sollte am 1. Dezember in der Berliner Neuen Kirche das Christusdrama von Walter Richard Stahl vortragen. Der Gemeindevorstand hatte im Einverständnis mit der Geistlichkeit der Kirche bereits seine Genehmigung erteilt. Nunmehr erhob dagegen das königliche Konsistorium der Provinz Brandenburg Einspruch, und die Vortagung in der Kirche wurde verboten.

Berlin, 18. Nov. Der große Ausschuss des Bundes der Industriellen hat in einer unter Leitung des Kommerzienrats Friedrichs abgehaltenen Sitzung eine Erklärung abgegeben, daß er ein allgemeines gegenseitiges Verbot des Streikpostens nicht für ein geeignetes Mittel hält. Er ist vielmehr der Ueberzeugung, daß der jetzige Rechtszustand bei entschiedener Verwendung der gegebenen Nachmittel es erlaubt, vor allem die Ausschreitungen bei dem Streikpostensstreik in einem viel weiter gehenden Maß als es bisher geschehen ist, zu verhindern.

Berlin, 19. Nov. Der Wahlprüfungsausschuss des Zweckerbundes Groß-Berlin hat beschlossen, dem Plenum des Verbandes vorzuschlagen, die Wahl des Staatssekretärs a. D. Dernburg zum Vertreter von Schöneberg für ungültig zu erklären, da Dernburg nicht in Schöneberg wohne.

Berlin, 19. Nov. Die Einnahmen der deutschen Eisenbahnen betragen im Oktober aus dem Personenverkehr 71 876 045 (+ 1,39 %), aus dem Güterverkehr 188 738 113 (+ 6,9 %).

Berlin, 20. Nov. Bei einer Rekognoszierungs- und Rahmud Mukhtar Pascha mit seinem Stab Sonnabend ausfuhrte, fand er bei dem Fort Aviaht, das von den Türken aus strategischen Gründen nicht besetzt worden war, Bulgaren vor. Der General zog sich mit seiner Eskorte sofort zurück, doch war es bereits zu spät; er wurde von drei Kugeln getroffen und mehrere Staboffiziere wurden leicht verwundet. Rahmud Mukhtar Pascha wurde mit der Bahn hierher gebracht, von wo er im Automobil nach dem deutschen Hospital gefahren wurde. Sein Zustand ist ernst aber keineswegs gefährlich.

Karlsruhe, 19. Nov. Der Oberbürgermeister hat eine Denkschrift über die Verbesserung der Verkehrsbedingungen und der Elektrizitätsversorgung der Stadt Karlsruhe ausgearbeitet, die bezieht, die Verkehrsverhältnisse in der badischen Residenz, die schon seit Jahren geradezu unhaltbar sind, zu verbessern. Es besteht die Absicht, mit aller Energie die Schaffung eines einheitlich angelegten und betriebenen Straßen- und Vorort-Bahnnetzes unter Ausbau der bestehenden und Beseitigung der doppelten Strecken zu erstreben. Es wird sodann der Gedanke einer Vereinheitlichung durch eine zu gründende Gesellschaft geäußert, die als „Karlsruher Eisenbahn-Gesellschaft“ alle Verkehrsrichtungen für den Ort- und Vorort-Verkehr ausführen soll. Mit diesem Plan ist auch eine Vergrößerung des Elektrizitätswerkes und eine Ausdehnung der Elektrizitätskraft geplant. Zur Ausführung dieses Projektes ist ein Kapital von rund 23 Millionen Mark notwendig, von denen die Stadt Karlsruhe 31 Proz., die Süddeutsche Eisenbahngesellschaft 26 Proz., die Rhein-Schulder-Gesellschaft 21 Proz. übernehmen.

Karlsruhe, 19. Nov. Die Erste Kammer hat heute den Gesetzentwurf betr. Errichtung eines staatlichen Werkes im Murgtale nach dem Beschluß der Zweiten Kammer einstimmig angenommen.

München, 19. Nov. Die von der bayerischen Regierung vor einigen Tagen veröffentlichte Liste der Lotteriereisnehmer für die Preussisch-Süddeutsche Massenlotterie hat in weiten Kreisen der bayerischen Handelswelt Kopfschütteln erregt. Dieses einträgliche Geschäft wurde meistens solchen Kaufleuten übertragen, die mit irdischen Gütern reichbegabter sind. Vielfach sind es Kommerzienräte, Bankiers oder Fabrikanten, die die Lise jetzt vertreiben. Im Sinne der ausgleichenden Gerechtigkeit hätte man wünschen und erwarten dürfen, daß die Direktion der bayerischen Schuldenverwaltung damit Leute beauftragt, um ihre Existenz kämpfen müssen und sich des besten Kupfes unter ihren Mitbürgern erfreuen. Durch die Stellung der hohen Kautions wäre ja eine Gefahr so gut wie ausgeschlossen gewesen, ebenso hatte man Gelegenheit auf diese Weise angelegenen Kaufleuten, die nicht im Gelde schwimmen, unter die Arme zu greifen. Es hatten sich solche Kaufleute in allen Städten des Landes genug gemeldet.

Koblenz, 20. Nov. Der Fuhrmann Peter Dreier aus Mayen erschöpfte nach vorausgegangenen Streitigkeiten auf offener Straße seinen Schwager mit einem Jagdgewehr. Der Wörder ist entflohen.

Düsseldorf, im November. In Rheinfelden bei Lörach sollten Mitglieder des Deutschen Buchdrucker-Verbandes, welche dort ihre Bezirksversammlung und darnach ein gemeinsames Mittagessen abhielten, nach dem Genuß von Rüdelsn erkrankt sein, die, so wurde behauptet, mit Margarine hergestellt waren. Die Ärzte in Lörach usw., welche die leicht erkrankten Herren behandelt haben, erklärten, niemandem gegenüber die Vermutung ausgesprochen zu haben, die Margarine könne Schuld an diesen Erkrankungen sein. Die Patienten litten an Magen- und Darmkatarrhen. Die Ursache hat nicht festgestellt werden können.

Ausland.

Aufklärung über das deutsche Geiselschiff.

In ihrer Montagausgabe brachte die Londoner „Daily Mail“ zwei Spalten über ein geheimnisvolles deutsches Luftschiff, das am Abend des 14. Oktober über dem englischen Marinehafen Sheerness erschienen sein soll. Die

Aussagen einer Anzahl Zeugen gingen alle dahin, sie hätten an dem fraglichen Abend das Surren eines Luftschiffmotors über ihren Häuptern und die Lichter eines großen Luftschiffes gesehen. Die Tatsache ist nicht zu bestreiten. Aber dann fängt das Blatt zu phantazieren an, und dieses Mal hat es recht weit daneben geschossen. In dem alle andern Möglichkeiten ausgeschaltet werden, wird nämlich erklärt, daß das Luftschiff der neue deutsche Marine-Zeppelin „L 1“ gewesen sei. Diese läßt man durchblicken, daß es nicht gerade zufällig über einen englischen Hafen geflogen sei. „Daily Mail“ fügt diese Ansicht, wie gewöhnlich, mit vielen Einzelheiten und erklärt, daß in ganz England und Frankreich zur fraglichen Zeit keine Luftschiffe unterwegs waren, daß aber der neue Zeppelinkreuzer unter der Führung des Grafen und mit 21 Mann Besatzung gerade an jenem Tage über die Nordsee hinausgeflogen sei. Eine Tabelle soll beweisen, daß das Luftschiff leicht die Entfernung von ungefähr 1350 Seemeilen geflogen sein könne. Marineminister Churchill erklärte dem auch im Unterhaus ernsthaften Angeichts, daß ihm noch keine definitive Information zugekommen sei, um welches Luftschiff es sich handelt, er habe aber Nachforschungen anstellen lassen.

Der Londoner Korrespondent des „Deutschen Telegraf“ ist in der Lage, ganz exklusiv mitzuteilen, daß es sich weder um einen Zeppelin, noch um irgend ein fremdes Luftschiff handelt. Das fragliche Luftschiff ist der Denison-Benkbalkon, der unter der Führung des bekannten Fliegers G. E. Willows an diesem Abend einen Uebungsflug unternahm. Die englischen Blätter wissen diese Tatsache noch nicht. Wenn sie jedoch bekannt wird, wird man über die Deutschenangst der „Daily Mail“ wieder einmal recht vergnügt lachen.

Anarchisten-Schicksal.

Das Attentat auf den spanischen Ministerpräsidenten Canalejas ist die Folge eines Komplotts gewesen, das auf dem Internationalen Anarchistenkongress in Havanna beschlossen wurde. Durch das Los war Partinas bestimmt worden, in einer Sitzung der spanischen Cortes eine Bombe gegen die Ministerbank zu schleudern und Canalejas mit seinen Ministerkollegen zu beseitigen. Partinas reiste nach Europa und betrat in Santander spanischen Boden. Während der Ueberfahrt machte er die Bekanntschaft eines Landsmannes namens Fernando Diaz, den er in seinen Plan einweichte und der jetzt in Guercio in der Provinz Oviedo verhaftet wurde. Partinas scheint nun aber, wie das „Journal“ meldet, Gewissensbisse wegen seines Mordplanes bekommen zu haben. Es steht fest, daß er an der letzten Donnerstagssitzung der Cortes teilgenommen hat, aber keine Bombe schleuderte, obgleich er eine bei sich trug. Darnach verblieben ihm drei Möglichkeiten: Er konnte sich vor seinem geplanten Attentat verhasfen lassen, konnte es später zur Ausführung bringen und sich selbst töten oder er mußte erwarten, als Verräter von seinen anarchischen Freunden ermordet zu werden. Partinas wählte den ersten Ausweg. Er promenierte, den geladenen Revolver in der Tasche, vor der Wohnung von Canalejas in auffälliger Weise, ohne daß jedoch seine Behauptung erfolgte. Als dann der Ministerpräsident ins Ministerium ging, folgte er ihm und brachte das Attentat zur Ausführung, worauf er sich entleerte. Man glaubt, daß er diesen Ausweg gewählt hat, um nicht selbst das Opfer seiner anarchischen Freunde zu werden.

London, 19. Nov. Ein Telegramm aus Swansea meldet, daß 10 Weißblechfabriken im Bezirk Swansea geschlossen wurden, weil der Balkankrieg die Beschäftigung nach den östlichen Häfen hinführt. Die angehängten Warenvorräte werden voraussichtlich bis zur nächsten Saison liegen bleiben. Wenn der Krieg noch länger dauern werde, würden noch mehr Fabriken den Betrieb einstellen, da außerdem auch nach der hohen Preis des Eisens sein schädigender Einfluß auf die Weißblech-Industrie geltend mache, die in Swansea 26 000 Arbeiter beschäftigt.

Paris, 19. Nov. Die französische Präsidentschaftswahl wird unter Umständen noch im Laufe des Dezember erfolgen. Nach Artikel 3 der Verfassung vom Jahre 1875 muß der Präsident der Republik mindestens einen Monat vor Ablauf der Präsidentschaft seines Vorgängers gewählt werden. Fallieres' Amtsperiode läuft am 18. Februar 1913 ab. Der letzte Termin für die Wahl seines Nachfolgers ist also der 17. Januar. Da nun verfassungsgemäß die beiden Kammern erst am 14. Januar nach den Weihnachtserien zusammentreten können, hätten die Abgeordneten und Senatoren nur drei Tage Zeit, um sich über die Persönlichkeit des von ihnen gemeinsam in Versailles zu wählenden Präsidenten zu einigen. Zahlreiche Parlamentarier erachten diesen Zeitraum für zu kurz und befürworten, daß der Wahlakt bereits im Dezember erfolge. Sie werden bei der Regierung einen diesbezüglichen Antrag stellen. Die Antwort ist noch völlig ungewiß.

Konstantinopel, 20. Nov. Der türkische Oberkommandeur von Tregli, Scheffet Pascha, ist der Cholera erlegen. Der frühere Wali von Bagdad, Dschamal Bey, liegt an der Cholera krank darnieder. Der Sohn des türkischen Botschafters in London, Tewfik, ist ebenfalls an der Cholera erkrankt und befindet sich in der Türkei.

Roslow, 20. Nov. Aus unaufgeklärter Ursache ist in der hiesigen Kaffeehalle Feuer ausgebrochen. In dem Brand sind mehrere Personen umgekommen. Tier und Geflügel im Werte von 4 Millionen Rubel sind verbrannt.

Washington, 19. Nov. Die Panamalanal-Kommission kündigt die Fertigstellung des Kanals für den 1. Juli 1913 an. Die offizielle Einweihung wird jedoch erst 6 oder 12 Monate später stattfinden.

New York, 19. Nov. In dem Prozeß gegen die Mörder des Spielhöllebesizers Roseenthal hat die Jury nach einstündiger Beratung die Angeklagten des Nordes im ersten Grade für schuldig befunden.

Atlantic (Georgia), 20. Nov. Ein Eisenbahnzug zusammenstieß, bei dem eine Anzahl Personen getötet wurde, hat sich auf der Seaboard-Eisenbahn



Nicht an der Grenze von Virginia und Nord-Carolina
Witwante, 20. Nov. Die Kommission von Sachverständigen, die John Schranl, der das Attentat auf Roosevelt verübte, auf seinen Geisteszustand untersucht hat, hat Schranl für geisteskrank erklärt.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat den Oberlandesgerichtsrat von Maxier auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß Kommandeurkreuz zweiter Klasse des Friedrichsordens verliehen. Oberamtsrichter Wolf in Spaichingen auf sein Ansuchen in Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß das Ritterkreuz des Friedrichsordens verliehen. Den Eisenbahneninspektor von Maxier bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, den Inspektionssekretär Böhmle bei der Generaldirektion der Posten und Telegraphen, sowie den Postsekretär Reitz bei dem Postamt Nr. 1 in Stuttgart, auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt. Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat eine Ranglistenstelle bei der Generaldirektion dem Hilfssekretär Duitzel übertragen.

Zu den Landtagswahlen.

Gesamtstimmenzahl der Parteien.

Nachdem auch das Stuttgarter Ergebnis vorliegt, kann die Gesamtstimmenzahl der Parteien in runden Zahlen zusammengestellt werden. Zum Vergleich sind die Zahlen 1906 beigefügt:

	1912:	1906:
Nationalliberale	62 700	57 096
Reichspartei	68 100	79 810
Frei und Bund der Landwirte	65 500	49 012
Christlich	89 700	89 260
Sozialdemokratie	116 700	91 448

Herzog von Urach, König von Albanien?

Die Wiener Neue Freie Presse will von einer reichsdeutschen katholischen Seite erfahren haben, daß Albanien zu einem Königreich erhoben werden soll und daß für den neuen Thron ein Angehöriger eines bedeutenden katholischen Hauses in Frage kommt. Man nennt den Herzog von Urach. Die Württ. Ztg. berichtet noch: Der Abgeordnete Erzberger begibt sich nächst nach Wien, um dort einen Vortrag zu halten, und diese Gelegenheit aber gleichzeitig dazu benutzen, privatim in der von der Neuen Freien Presse angelegenen Richtung zu wirken. Der Abgeordnete Erzberger ist mit den Führern der katholischen Albanesen in enger Verbindung und, so merkwürdig es auch klingt, scheint er tatsächlich der Vertrauensmann der Führer in der fraglichen Angelegenheit zu sein. Unverständlich handelt Erzberger auf eigene Faust und mit den amtlichen Stellen in keinerlei Beziehung. — Erzberger wird dann wohl in Albanien Minister sein. Was wäre das ein Glück für Deutschland!

Stuttgart, 19. Nov. Durch eine Verfügung des Ministeriums des Innern wird zur Errichtung der Verwaltungsbehörden im Sinne der Reichsversicherungsordnung folgende Verfügung: Auf 1. Januar 1913 wird bei dem Oberamt mit Ausnahme des Amtsoberramts eine Abteilung für Arbeiterversicherung (Versicherungssamt) errichtet. Für die Bezirke der Stadt und des Amtsoberramts Stuttgart wird auf denselben Zeitpunkt bei der Stadtdirektion Stuttgart ein eigenes Versicherungsamt geschaffen. — Für das gesamte Staatsgebiet wird auf 1. Januar 1913 ein Arbeiterversicherungssamt mit dem Sitz in Stuttgart errichtet. Außerhalb seines Sitzes wird je eine Kammer in Reutlingen, Ellwangen u. a. errichtet. — Den zuständigen Ministerien ist vorberichts für Betriebsverwaltungen und Dienstbetriebe ihres Wirkungsbereichs, die eigene Betriebskrankenkassen haben, die Gruppen von Betrieben, die Knappschaftsvereine haben, besondere Oberversicherungsämter auf Grund der Reichsversicherungsordnung zu errichten. — Vom 1. Januar 1913 tritt das Landesversicherungsamt außer Wirksamkeit. — Eine weitere Verfügung des Ministeriums des Innern vom gleichen Tage trifft die von Anordnungen zum Vollzug der Reichsversicherung.

Stuttgart, 19. Nov. Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen wird auch in diesem Winter an Sonntagen bei großen Schneeeintritten Winterportzüge mit Wagenkassen in den Schwarzwald, auf die Alb oder den Welschens Wald zur allgemeinen Benutzung ausführen. Der Besondere Fahrplan mit den in Betracht kommenden Vereinen für die Fahrpläne für die Sonderzüge wird je am Freitag am Samstag zuvor bekannt gegeben werden.

Belheim, 19. Nov. Unter der Firma Kraftwagenwerk Vorch-Welshelm-Murrhardt ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung (Sitz in Belheim) in das Handelsregister eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist Kraftwagenbetrieb zur Beförderung von Personen und Gütern und Postverkehr und von Gütern zwischen Welschens Wald, Pfahlbrunn, Belheim, Kaisersbach, Kirchensbach, Hornsbach und Murrhardt. Das Stammkapital beträgt 50 000 Mark. Zu Geschäftsführern wurden bestellt: Wilhelm Jäger in Murrhardt, Stadtschultheiß Dapp in Belheim und Stadtschultheiß Schaufelle in Vorch.

Nat. und Fern.

Das erste Nobelunglück.

Das Edingen wird berichtet: Kaum bietet sich der Zwölften, sich mit Schlittenfahren zu vergnügen, ist schon ein schwerer Unfall vorgekommen. In Edingen sind zwei kleine Mädchen den steilen Abhang gegen den Abhang hinunter. Sie verloren die Herrschaft über den Schlitten und prallten mit großer Wucht auf einen Pfosten, so daß ihnen die Gehirnschale zertrümmert und ein Auge ausgetrieben wurde. Es ist bereits einen Verletzungen eingelegten. Ein Kind ist bedeutend am Kopf verletzt. Es wurde eine Anzahl Zähne eingestoßen. Lebensgefahr besteht nicht.

Entscheidung.

In der Kunstmalerei und dem Sägerwerk Löwental in Edingen waren am 18. Jahre alte Eugen Spang von Stuttgart mit dem Schmierer der Räder beschuldigt, als er auf bis jetzt noch unangeklärte Weise zu

Wirtliche kam. Der Kopf wurde durchschlagen und kam getrennt, so daß der Tod sofort eintrat. Das Unglück wurde erst bemerkt, als Spangenberg nicht wie üblich zum Beipfer kam.

Brand- und Unglücksfälle.

Der im Steinbruch bei Klingenstein im W. Blaubären beschäftigte Johann Biele wurde von einem herabfallenden Stein so unglücklich an den Hinterkopf getroffen, daß der Tod sofort eintrat. Der Getötete hinterläßt eine Frau mit sieben unterfertigten Kindern.

Einen höchst interessanten Beethovenfund

hat der bekannte Jenerer Musikdirektor der Universität, Fritz Stein, gemacht, nämlich Variationen über das Thema „Reich mir die Hand“ von Beethoven bearbeitet für zwei Oboen und englisch Horn. Das Werk wird am nächsten Akademie-Kammermusikabend in Jena unter Steins Leitung seine Uraufführung erleben.

Der Nachlaß einer Künstlerin.

Wie aus Paris gemeldet wird, erzielte bei der Versteigerung des Nachlasses der im Rhein ertrunkenen Schauspielerin Lantelme das berühmte Perlens Halsband der Künstlerin, das 100 000 Franken gekostet hatte und auch zu diesem Preise angefeuert war, nicht mehr als 75 300 Franken. Der Gesamterlös des ersten Tages ergab einen Betrag von 193 399 Franken.

Einen neuen Ehestand

hat die römische Gesellschaft zum Tagesgespräch. Der millionenschwere Deputierte Roghini hat seine von ihm getrennt lebende Frau, eine Amerikanerin im Alter von 24 Jahren in Flagranti mit einem schneidigen Marineoffizier, dem aus Florenz gebürtigen Conte Dien de Vellegarde de San Lari, dem Ahnvolk einer alten französischen Adelsfamilie, überreicht. Wie das strenge römische Gesetz der durchaus nicht so sittenstrengen römischen Hauptstadt es will, wurden die beiden, auf Veranlassung des betrogenen Ehemannes, ins Gefängnis gesperrt. Roghini war erst seit wenigen Jahren verheiratet. Er hatte seine Frau, eine geborene Davis, 1910 in Vichy kennen gelernt und sich mit ihr bald darauf vermählt. Die Ehe war jedoch von vornherein eine unglückliche gewesen, und Frau Roghini wohnte seit längerer Zeit von ihrem Manne getrennt in einem Hotel. Dort ließ sie jedoch der eifersüchtige Gatte durch einen Geheimagenten überwachen.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 19. Nov. Die Notzuchtverbrechen, die hier längere Zeit hindurch an Mädchen verübt wurden und die große Beunruhigung hervorgerufen haben, beschäftigten das Schwurgericht in zweitägiger Sitzung. Angeklagt wegen Notzucht in sechs Fällen war der verheiratete Leberfärber Heinrich Krämer von Gaisburg. Unter der Maske eines Fahnders hat er die Mädchen an entlegene Stellen verschleppt und vergewaltigt. Den Opfern drohte er mit Erschießen, Verhauen und mit Hineinwerfen in den Mühlkanal. Bei einer der Mißbrauchten zeigten sich Folgen. In einem Falle lautete die Anklage auch noch auf Raub. Einem anderen Opfer hatte er das Geld abgenommen. Die Geschworenen sprachen ihm im Sinne der Anklage schuldig unter Verfassung mildernder Umstände bezüglich der Notzuchtverbrechen. Das Urteil lautete Johann auf acht Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust; vier Monate der Untersuchungshaft gehen ab. Bei der Strafbemessung wurde in Betracht gezogen, daß es sich durchweg um sehr schwere Fälle handelt, daß er die Opfer hinterlistig an sich gelockt und schweren Schaden gestiftet hat.

Die Prügelstrafe in Kanada.

Die Prügelstrafe für erwachsene Sittlichkeitsverbrechen, die jetzt in England eingeführt werden soll, besteht bereits in Kanada. Dort wurde erst kürzlich in Edmonton ein Mann, der einen unzüchtigen Angriff auf ein Kind gemacht hatte, zu zwanzig Hieben mit der „neunschwänzigen Rute“ verurteilt.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Eine schwierige Landung.

Schönmünzach, 19. Nov. Im dichtesten Tannenwald, ungefähr zwei Kilometer nordöstlich von hier ist am Sonntagabend der Ballon „Stuttgart II“, in dessen Gondel sich Oberleutnant Henke als Führer, Rittmeister Wolff und Ingenieur Fein befanden, gelandet. Die Luftschiffer flogen mehrere Stunden lang in großer Höhe in prachtvollem Sonnenschein über den Wald. Bei der Landung blieb der Ballon in den Bäumen hängen und die Balloninsassen mußten in der inzwischen eingetretenen vollständigen Finsternis sich am Schleppland auf die Erde herablassen. Nach beinahe dreistündiger Wartezeit kamen sie nach Kirchhammungen in der Nähe von Raunmünzach, wo sie überwachten. Gestern früh wurde mit Hilfe von zwei Forstwachen und 12 Holzhauern der Ballon geborgen. Hier große Tannen mußten dazu gefällt werden und die Bergungsarbeiten dauerten über sieben Stunden. Von der Station Klosterreichenbach aus ging der Ballon wieder nach Stuttgart zurück.

Stuttgart, 18. Nov. Am 25. November tritt hier das Preisgericht der Gorbun-Dennelfahrt zu einer Sitzung zusammen. Der Amerikaner Watts, der, wie berichtet, mit dem Ballon Düsseldorf in Rußland gelandet und mehrere Tage von dortigen Behörden gehalten worden ist, hat beim Preisgericht Protest eingelegt, weil er außer Konkurrenz fliegen mußte. Watts kame für den 3. oder 4. Preis in Frage.

Bermischtes.

Verjährungsfrist auf Jahresabschluss.

Es beträgt die regelmäßige Verjährungsfrist 30 Jahre; diese ist aber in vielen Fällen ganz wesentlich abgekürzt. So gelten besonders kurze Fristen z. B. für die Rechte eines Käufers auf Gewährleistung des gekauften Gegenstandes, für den Anspruch auf die Rücknahme eines gekauften Stückes Vieh, für die Erbschaftsprüche von Mieter und Vermieter, des Verpächters und Pächters von beweglichen Sachen; es gibt sodann ein-, zwei-, drei- und fünfjährige Fristen.

Das Bürgerliche Gesetzbuch hat nun aber in seinen Paragraphen 196 und 197 für Ansprüche aus den Geschäften des täglichen Lebens ganz besondere Verjährungsfristen, zwei- und vierjährige, geschaffen. Die in diesen Paragraphen geregelte Verjährung rechnet sich von Kalenderjahr zu Kalenderjahr. Das Nähere wird in folgendem ausgeführt werden:

Der vierjährigen Verjährungsfrist unterliegen namentlich die Forderungen von Kaufleuten, Handwerksleuten, Nahrungsmittelherstellern gegenüber ihren Kunden, Wirtschaftshältern, die meisten Lohn- und Honorarforderungen. Der vierjährigen Verjährungsfrist unterliegen, wie die Ansprüche auf regelmäßig wiederkehrende Leistungen, die Forderungen von Kaufleuten

und dergleichen untereinander. Es lieferte z. B. ein Weingärtner einem Wirt 20 Hektoliter Wein in dessen Wirtschaftsbetrieb, also zum Wiederverkauf, und gleichzeitig 3 Hektoliter für des Wirtes Privatgebrauch. In diesem Falle verjährt die Forderung des ersten Posten in vier, des letzteren in zwei Jahren.

Die Verjährung (die zwei- und vierjährige) beginnt mit dem Schluß des Jahres, in dem der Anspruch fällig geworden ist. Ist z. B. eine Forderung am 10. Februar 1910 entstanden, dann läuft die Verjährungsfrist nicht schon von diesem Tage, sondern erst vom 1. Januar 1911 ab.

Demnach verjähren heute, also mit dem 31. Dezember 1912, alle diejenigen Forderungen, die der vierjährigen Verjährungsfrist unterliegen und im Jahre 1910 entstanden sind, ferner alle der vierjährigen Verjährung unterliegenden Forderungen aus dem Jahre 1908.

Durch schriftliches Anerkenntnis, durch Zahlungsbefehl oder durch Abschlagszahlung des Schuldners wird die Verjährung unterbrochen, niemals aber durch eine bloße mündliche oder briefliche Annahme oder Aufforderung zur Zahlung oder Uebersendung seiner Rechnung. Ist die Verjährung unterbrochen, so läuft vom Tage der Unterbrechung an eine neue zweijährige Verjährungsfrist.

Wenn daher nach sofort vorzunehmender Durchsicht der Bücher Forderungen aus dem Jahre 1910 bezw. 1908 vorzufinden werden und es ist von den Schuldnern eine Abschlagszahlung nicht zu erlangen, dann muß unverzüglich entweder ein neues schriftliches Schuldanerkenntnis herbeigeführt oder aber die gerichtliche Mahnklage erhoben werden.

Die Fliege vor dem englischen Parlament.

Welche Bedeutung man in England der krankheitsverbreitenden Hausfliege beilegt, geht aus dem Bericht hervor, den kürzlich der Abg. John Burns im Unterhause über die Ergebnisse der Studien erstattete, die man kürzlich über die Fliegenfrage gemacht hat. Man erfuhr dabei, daß diese Untersuchungen bereits bis auf das Jahr 1909 zurückreichen, und daß seither bereits mehrere „Mauabücher“ über den Gegenstand zur Veröffentlichung gelangten. Die Beamten des „Local Government Board“ haben sich keine Mühe verdriessen lassen, dem Fliegenfang obzuliegen, Sommer und Winter die Fliegen zu beobachten, sie, nachdem sie sie farblich gezeichnet, ins Freie zu lassen, um festzustellen, wie weit ihre Flugfähigkeit reicht, und durch mikroskopische Untersuchungen sich über die Gewohnheiten der lebenden und der Todesursache der toten Fliegen Aufklärung zu verschaffen. Das wichtigste Ergebnis dieser Untersuchungen kennzeichnen die Studien über das Mittel der Fliegenvernichtung, das der „Empusa Rusca“ zu benannten Schreden der Fliegen darstellt. Es ist das ein Pilz, der auf der Fliege schmarozert und diese durch Eintreiben der hafenartigen Sprossen tötet. Die Beamten sind jetzt mit der Prüfung der Frage beschäftigt, ob die „Empusa Rusca“ gezüchtet werden und damit als das beste Fliegenvernichtungsmittel praktische Bedeutung erlangen kann.

Immer hübsch distret!

Am Sonntag fand in Wien auf dem allgemeinen Böhmer Friedhof an der Stelle, wo Robert Blum am 9. November 1848 beerdigt wurde, die feierliche Enthüllung eines von der „Robert Blum-Vereinigung“ gestifteten Grabmals statt. Es besteht aus einem schlichten Felsblock, in den eine weiße Marmortafel mit folgender Inschrift eingeseht ist:

Robert Blum,
verunglückt am 9. November 1848
und hier beerdigt.

Man weiß nicht, liegt hier eine unwürdige Besinnungslosigkeit vor, die im Märtyrertod des Achtundvierzigers eine beschämende Latsche sieht, welche durch eine behutsamere Ausdrucksweise maskiert werden muß, oder ist es bloß das empfindsame Wiener Herz, das hier des Distretes zu viel tut?

Die elektrische Lampe des Landarztes.

Die Stellung eines Landarztes i stvielsach nicht so angesehen, wie die seiner Kollegen in der Stadt. Bei einer solchen Ansicht hat man sich gewöhnlich nicht vergegenwärtigt, daß die Landärzte oft unter den schwierigsten Verhältnissen ihren Beruf erfüllen müssen. Besonders gilt dies für Amerika. Interessant ist es, zu sehen, wie sich dort tüchtige Köpfe zu helfen wissen und sogar auf ihrem Gebiete bahnbrechend wirken. So führen zwei Landärzte in Indianapolis auf ihrem Wagen einen Akkumulator mit, der zur Speisung elektrischer Lampen dient. Denn in der wilden Gebirgsgegend brennt in den Hütten und besonders am Krankenlager ein nur spärliches Licht, das für die Untersuchung oder gar für Operationen vollkommen unzureichend ist. Der amerikanische Landarzt hängt sich deshalb eine Lampe, die mit einem Schirm versehen ist, um den Hals, so daß das Gesicht des Arztes beschattet ist, der Patient dagegen beleuchtet wird. Die Lampe selbst steht durch einen langen Draht, den man durch Fenster und Türen legen kann, mit der elektrischen Batterie in Verbindung. Auf diese Weise lassen sich Untersuchungen und Operationen sicher exakter ausführen, wie in den dunklen Krankenzimmern.

Mit wie viel Lunge man auskommt.

Die Chirurgen, deren Kunst in den letzten 50 Jahren enorme Fortschritte gemacht hat, haben uns den praktischen Beweis erbracht, daß ein Mensch mit einer Niere leben kann, daß man ihm den Magen und andere krankhafte Eingeweideteil herausnehmen, daß man seine Venen entfernen und den Blutkreislauf ab- und umleiten kann, ohne daß seine Lebensfähigkeit durch eine solch tiefgreifende organische Eingriffe eine wesentliche Einbuße erleidet. Jetzt hat Professor Dastre an der Hand einer Reihe interessanter Versuche der Pariser Akademie der Wissenschaften den wissenschaftlichen Nachweis geliefert, daß der Mensch auch mit dem fehlenden Teil seiner Lungensubstanz noch lebensfähig bleibt. Dieser Nachweis ergibt sich aus zahlreichen Experimenten, die die Ärzte De Man, Ramtur und Bernard an Tieren vorgenommen haben und die unwiderleglich zeigten, daß die Reizschwelle auch mit dem sechsten Teil der Lunge, die man ihnen gelassen, zu leben vermochten. „Fünf Sechstel der Lunge“, schloß Professor Dastre seinen interessanten Vortrag, „dienen in Wahrheit nur der Befriedigung eines — Luxusbedürfnisses!“

Handel und Volkswirtschaft.

Heilbronn, Schafmarkt am 19. November 1912. Zufuhr in 19 Herden 1430 Stück. Davon verkauft 795 Stück mit einem Gesamtwert von 27 748 Mark, unverkauft blieben 635 Stück. Bezahlt wurde für 4 Paar Lämmer 40—78 Mark, fette Hammel 62—90 Mark, jährliche Hammel 64—85 Mark, Brackschafe 63—70 Mark. Der Markt verlebte in flauer Stimmung, die Preise waren gedrückt. Der nächste Schafmarkt findet am Dienstag den 17. Dezember ds. Jrs. statt.

Die evangelische Pfarrei Selbigen, Dekanats Hall, wurde Herrn Pfarrer Bösch in Calmbach, Dekanats Neuenbürg übertragen.

Die im Hotel Lamm am letzten Dienstag stattgehabte Generalversammlung des Wintersport-Vereins hatte sich eines sehr guten Besuchs zu erfreuen. Der Vorsitzende Herr Baron v. Gemmingen eröffnete dieselbe und gab hierbei einen kurzen Ueberblick seit der Gründung des Vereins wobei er die mageren Kassenverhältnisse schilderte, welche durch den schlechten Winter im vorigen Jahre besonders gelitten hätten. An Stelle des ausgeschiedenen Ausschussmitgliedes Herrn Oberpostsekretär Handel wurde Herr Direktor Bopp gewählt, auch wurde demselben als Vorsitzender des Vereins das vom Vorsitzenden vorgeschlagene zu gründende Wohnungskomitee übertragen bezw. die Zusagen der Wirte einzuholen, welche für eine bestimmte Tage Wintersportplätze aufnehmen. Herr Dr. Mehger erstattete hierauf den Kassenbericht, welcher mit einem Ueberschuß von Mk. 151,60 zu Gunsten des Vereins abschließt, ausschließlich einer Bankschuld von Mk. 400. So uninteressant der Kassenbericht auch war, um so spannender waren die von Herrn Dr. Mehger gemachten Ausführungen über den Besuch der Veranstaltungen des abgelaufenen Jahres auswärtiger Sportfester und Versammlungen. Hierbei zeigte sich, daß die auswärtigen Sportfreunde ein großes Interesse an Wildbad haben und wurde zu diesem Zwecke die nächste Hauptversammlung am 7. und 8. Dez. ds. Js. nach hier verlegt. Die Feierlichkeiten und Beratungen finden im Hotel Post hier statt. Die Einweihung des Sprunghügels findet voraussichtlich am 2. Febr. 1913 statt und wird gemeinsam mit dem Forstheimer Skiklub beraten werden. Die Ausführung eines Prospektes für den Verein empfahl der Vorsitzende als sehr dringend, zumal Herr Reallehrer Schweizer den

letz. bereits auf unmisslich hatte. Mit Dank an die beteiligten Kollegen, welche der Wintersportfrage durch ihre Ausgaben schon reges Interesse bekundet hätte, verband Herr Baron v. Gemmingen die Bitte, auch bei Herstellung des Prospektes die finanzielle Unterstützung der bürgerlichen Kollegen zu erhalten, damit Wildbad als Wintersportplatz mehr und mehr bekannt werde. Nachdem Herr Dr. Mehger die Veranstaltungen für den Winter noch vorgeschlagen hatte wurde die Versammlung geschlossen. Der Wunsch der Teilnehmer war natürlich allenthalben, einem Sportwinter entgegen sehen zu dürfen.

Die jährliche General-Versammlung des Schützenvereins fand diesmal im „Panorama-Hotel“ statt und hatte sich eines regen Besuchs zu erfreuen. Herr Oberschützenmeister Kiefer eröffnete die Versammlung mit Worten des Dankes an die Erschienenen. Herr Schützenmeister Wilh. Großmann gab den Kassenbericht kund, welcher noch einen kleinen Ueberschuß zeigt und verlas hierauf den Schießplan für diesen Winter. Die Abendunterhaltung soll am 19. Jan. im Gasthaus zur Linde stattfinden. Die König- u. Kaiserim schießen sollen wie sonst abgehalten werden. Das erstmalig dieses Jahr abgehaltene Kirchweihschießen soll auch künftig stattfinden. Bei der Wahl wurden die Herren Schützenmeister sowie der Siedener Ausschuß wieder gewählt. Die Teilnehmer blieben nach den Beratungen noch bei heiterem Sang und Klang beisammen.

Stadtsbuch-Chronik der Stadt Wildbad vom 2. November 1912 bis 15. November 1912.

- 11. Nov. Knittel, Philipp, Rfm. in Stuttgart u. Staudenmaier, Reszidentia hier.
15. Nov. Hammer, Rosine Pauline, geb. Rieginger, Ehefrau des Schuhmachermeisters Gottlob Robert Hammer hier, 35 Jahre alt.

November's Geleit. Nebel, Gewollt, Wind und Wetter geben dem November das Geleit. Mit Ausnahme höchstens des April ist er der unruhigste, unbeständigste Monat des ganzen Jahres. Der gegenwärtige November hat sich schon in den ersten Tagen seines Daseins von der richtigen Seite gezeigt, der Regen, der Stundenlang dauerte, hörte nimmer auf. Dann gab der Sonnenschein wieder eine kurze Vorstellung, während dunkle Wolken drohend am Horizont standen. Die Nächte bringen meist Sturmwind und klatschenden Regen, mit einem Wort, es ist so ziemlich alles vertreten, was zur Rolle des „grämlichen Alten“ gehört. Dennoch soll uns der November nicht weiter fiebern, und selbst wenn wirkliches Schneewetter einsetzt. Was wir bis jetzt davon gehabt haben, waren doch nur Vorboten, die sich sofort bei ihrer Berührung mit Mutter Erde in den bewußten braunen „Natsch“ auflösten. Aber es kann leicht auch anders kommen, wie uns der zuweilen recht herbe Nordwind zu vermuten gibt. Die Tage, die gleich in der ersten Hälfte des November wirkliche Kälte von mehreren Grad unter Null brachten, sind gar nicht so selten; erwünscht ist so frühzeitige Kälte ja aus verschiedenen Gründen nicht, u. a. auch nicht für die Landwirtschaft. So kommt man immer wieder zu dem Schluß, daß ein trüber, nicht zu warmer und auch nicht zu kalter November das richtige ist für die Natur sowohl, wie für das Geschäftliche und gesellschaftliche Leben. Es ist nun einmal so, daß der Mensch es liebt, sich nur langsam an die große Veränderung zwischen Sommer und Winter zu gewöhnen. Soweit das gesellschaftliche Leben in Betracht kommt, gehört zu den November-Trabanten auch der Aufschwung gesellschaftlichen Lebens; Bälle und Konzerte, Schmäuse und sonstige Festereignisse sind an der Tagesordnung, oder da die Tage immer kürzer werden, an der Nachordnung. Ganz und Schimmer bringt also der November in die Ballfalle, denen vor allem die jugendlichen Herzen erwartungsvoll entgegen schlagen.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.



Sämtliche Kameraden, welche beim letzten Hochwasser ausgerückt waren, haben heute abend von 6 Uhr ab im oberen Backzimmer des Rathauses zu erscheinen. Das Kommando.

Sprossenhaus. Hochzeits-Einladung.

Hierdurch erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 23. November 1912 im Gasthaus zur Krone stattfindenden

Hochzeits-Feier

freundlichst einzuladen und bitten, dieses als persönliche Einladung zu betrachten.

Karl Wöffinger Sohn des Oberholzhauers Karl Wöffinger.

Wilh. Christine Seyfried Tochter des Anwalts Karl Seyfried.

Kirchgang um 11 Uhr vom Hotel Graf Eberhard aus.

Bad-Anstalt Jungborn

Telefon 109. empfiehlt seine Dampfbäder, Wannen- und med. Bäder, Massagen, Packungen usw. der Einwohnerschaft von hier und Umgebung. Den Krankenkassenmitgliedern besonders empfohlen. Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Carl Schmid.

Samstags sowie Sonntag vormittags ermäßigte Badpreise. Vorherige Anmeldungen erbeten.

Fische!

Fische!

Schellfische Kabeljau Merlan empfiehlt billigt

Adolt Blumenthal.

Selbstgewässerten frischen Stockfisch empfiehlt

A Blumenthal.

Prima hydr. Gackkalk Marke „Nischen“

liefern billigt bei Waggonladungen

Stegmüller & Söhne

Stuttgart.

Telefon 6635.



Ev. Arbeiterverein Wildbad.

Samstag, den 23. ds. Mts. abends 8 Uhr

Singstunde

im Schwarzwald-Hotel Stimmbegabte Herren sind hierzu höflichst eingeladen.

Der Vorstand.

Echte Kieler-Bücklinge 3 Stück 25 Pfg.

find eingetroffen bei J. Honold Kal. Hoflieferant

Feines Fruchten-Schnitzbrot empfiehlt Bäcker Bechtle.

Flechten

offene Füße wer bisher vergänglich hoffte

Rino-Salbe

Dr. von schöll, Bestandteil. Dose M. 1, 15 u. 30. Daneschreiben geben täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. P. Schubert & Co., Weinböhle-Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Kartof.-Brod

in 2 und 4 Pfund-Laib

Sanitas-Brod

in 2 und 4 Pfund-Laib

empfehlen Bäcker Bechtle.

Militärverein Wildbad

„Königin Charlotte“

Donnerstag, den 21. Nov. abends 8 Uhr

Singstunde

im „Schwarzwald-Hotel“ der Vorstand.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß auf Grund des Art. 32, Ziff. 5 des Polizeistrafgesetzes vom Ortsvorsteher am 8. November 1912 mit Zustimmung des Gemeinderats vom gleichen Tage und mit Vollziehbarkeitserklärung des Rgl. Oberamts vom 16. November 1912 folgende

ortspolizeiliche Vorschriften

über das Halten von Schweinen in der Stadt Wildbad erlassen wurden, welche als § 60 den ortspolizeilichen Vorschriften vom 2. März 1910 angegliedert werden:

- 1) Das Halten von Schweinen innerhalb der Stadt - vom Windhof bis zur Uhländhöhe, je rechts und links der Gatz bis zum Walde und einschließlich des ganzen Rennbachtals, - ist nur gestattet, wenn hierzu genügender Raum vorhanden, der Fußboden des Schweinestalls, sowie dessen nächste Umgebung vollkommen wasserdicht hergestellt, d. h. zementiert, asphaltiert oder mit Zementfugung gepflastert oder geplattet ist, wobei stets für entsprechende Reinlichkeit und den nötigen Luftzug zu sorgen ist.
2) Bei dem Vorhandensein vorstehender Voraussetzungen dürfen in jedem Hause oder in jedem Anwesen des oben bezeichneten Stadtbezirks Schweine bis zur Höchstzahl von 2 Stück gehalten werden. Das Halten einer größeren Anzahl Schweine in einem Hause oder einem Anwesen des obigen Stadtbezirks ist mit Rücksicht auf die Babestadt und zur Verhütung von Gefahren für die Gesundheit der Bewohner und Kurgäste verboten.
3) Ergeben sich schon durch das Halten von 1-2 Stück Schweinen in den oben bezeichneten Stadtteilen Verhältnisse für die Hausbewohner oder die Nachbarschaft, das Kurpublikum oder den Babetrieb, so kann auch eine solche beschränkte Schweinehaltung von der Ortspolizeibehörde untersagt werden.
4) Vorstehende Vorschriften §. 1-3 treten bezgl. der großen Schweinehaltungen am 1. April 1913, bezgl. der kleinen (1-2 Schweine) am 1. April 1914 in Kraft. Bis zu ersterem Termine müssen die größeren Schweinehaltungen (§. 2) beseitigt sein und bis zu letzterem sind die bestehenden Schweineställe, vorbehaltlich der etwa erforderlichen baupolizeilichen Erlaubnis, den obigen Vorschriften entsprechend herzustellen.

Wildbad, den 20. November 1912. Stadtschultheißenamt: Böhner.

Zahn-Praxis Zittel

Inh. O. R. A. Fritzsche, Dentist

- Langjährige Fachtätigkeit -

vormalis Assistent von Herrn Hofzahnarzt Schmid Baden-Bader.

Civile Preise. Schonenste Behandlung.

Alle modernen Arbeiten.

Behandlung von Kassenmitgliedern.

Flaschenbier

Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel, sowie

Spezialbräu

in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfaß in Flaschen abgezogen empfiehlt

Beckel, Rennbachbrauerei.

Schuhwaren-Geschäft

Wildb. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117

empfehlen sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder

in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Sammelgamaschen, Holzschuhe mit u. ohne Füllfutter, Gummi-

billigt. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billigt.

Drucksachen aller Art, in feinsten Ausstattung, ein- und mehrfab. lief. B. Hofmann's Druckerei.

